

von den 800 Gefangenen bewirkt. Wie nach Durchdringung erkannten. Nicht Geschäftsmänner, ein reicher Dienstleibesbetrieb und ganze Höfen mit Wohlgezüchteten waren erbautet worden. Deutzaust Grubus gänzlich hatte 18 Gefangene, verheigefangen.

Und weil er allein im vordersten Krieg, ohne Rücksicht bis zehn Uhr abends Wache hielt, lagte man ihn tot. Wie er dann zum Detention zurückkehrte, war die Grube groß. Und groß war auch die Trauer, da er, ein Viehling seiner Vorgesetzten und seiner Mannschaften, noch anderthalb Jahre einen Granatplitter zum Opfer fiel.

Er war Ritter des Militär-Saint-Honoratordens, des Kreuzordens 2. Klasse mit Schwert, des Eiserne Kreuzes 2. Klasse und des Badischen Ordens vom Bähringer Löwen.

Beim Telekrautapp.

Am 1. August bei Biskowitz am 14. August 1915. Der Unteroffizier beim Heerbeschaffung der Hunderttausend dreihundertjährligen ist gefallen. Die Leitung ist verrissen. Wer bestellt sie aus? Bei der dritten Kompanie ist ein fachkundiger Gelehrter, der schon Oktober 1914 beim Aufmarsch von Warschau durch Armeesuch verwundet war. Pauschaffner von Beruf und ein gewöhnlicher Kopf dazu. Gelehrter Friederich Hermann Otto wird zum Heerbeschaffung befördert und macht auf, die geschlossene Leitung zu richten. Ammer wird sie ihm wieder unter den Händen verschlossen. Otto sucht und wandert und zieht unter die Schäden zu finden. Pauschaffnungsgebäude hämmern, die Artillerie trommelt drauslos, ununterbrochen knallt Gewebefeuer. Otto tut ganze Arbeit und kehrt erst zurück, als die ganze Leitung nach rückwärts und nach rechts und links ausgedehnt ist. Gerade tritt seine Kompanie zum Sturm an, als er sich von der Leitungspatrone zurückmeldet. Der erste Schuß trifft ihn in den Kopf. Er hat einen schönen Tod gehabt und ist am Kreuze im Dorf Krast-Krolowaniwa in Russland begraben. Seit nach dem Tode Ottos wurde bekannt gegeben, daß der König diesem vorbildlichen Gefreiten, die silberne Heinrichsmedaille verliehen habe.

Der Donauübergang der Heeresgruppe Radetsky.

Von zuständigem militärischer Seite wird uns geschildert:

Nachdem Teile des Siebenbürgischen Armees die walachische Tiefebene erreicht hatten, war für die Heeresgruppe des Generalstabschalls b. Radetsky der Sumpf herangereift, den seit langem geplanten und in allen Zeiten vorbereiteten Vorstoß über die Donau zur Abschaltung zu bringen.

Für den Übergang war die bei Svitov gelegene enge Stelle des Grenzstromes seit Monaten auszusehen. Das hochselegene bulgarische Donauufer beherrschte hier weit hin die feindlichen Stellungen. Busteni liegt in nordöstlicher Richtung in der Auflinie etwa 100 Kilometer von Svitov entfernt. Von Nordwesten näherte sich die Kavallerie des Generals b. Hallenhayn. Das Kavallerie folgte von Norden und Süden her ineinander. In eiliger Flucht suchten die Überreste der geschlagenen rumänischen Verbände der zerstörenden Wirkung der ineinander greifenden Operationen zu entkommen. Sie hatten bereits bis Svitov den Kriegsgeist preisgegeben. Ein erster zäher Gewinn von größter Bedeutung!

Die vor den Hallenhaynschen Truppen zurückweichen, aber an den großen Flußabschnitten noch zäher widerstand leistende Divisionen trafen der Vorstoß des Generalstabschalls b. Radetsky überraschend in die Flanke, doch ihre neuen Stellungen sofort stark bedroht wurden. So erzielte auch hier wieder die Überwachung neben dem militärischen Erfolge eine durchgreifende moralische Wirkung.

Dahrend der Feind noch völlig durch die Ereignisse in der Dobrudscha in Aufschreck genommen war, wurde durch das wohl durchsichtige Zusammenarbeiten der beteiligten Stellen vor seinen Augen, aber von ihm völlig unbemerkt, der Donau-Übergang vorbereitet. Durch scharfe Bewachung wurde jeder Grenzverkehr unterdrückt. Am Schluß der Nacht entstanden sorgfältig verdeckte Ausfahrtstraßen zum Ufer. Die Stadt verbarg hinter einer Masse ihr kriegerisches Gesicht. Hinter den Böschungen grub sich vorerst schwaches schweres Geschütz ein. In dem nahen Selene-Kanal standen die I. u. I. Monitore, die deutschen Patrouillen- und Motorboote, die Pontons und die zum Zusammensehen fertig bereitgestellten Brückenteile gleichermaßen Unterkunft. Langsam hatte sich auf weiten Schenkengewegen der für den Übergang erforderliche Hafenbau mit Munition, Gerät und Verpflegung gefüllt.

Die Erkundung des gegenseitig liegenden Ufers ließ das Regime ausdrücklich erkennen. Unficher war nur, ob der Feind nicht noch von den Vorbereitungen erfahren und Versicherungen herangezogen hätte. Noch vor wenigen Tagen lag schweres Geschützen auf dem bulgarischen Donaubüscheln Svitov. Unruhe brachte nichts die feindlichen Gewehre über das Wasser. Regungslos lag das Band im Banne der lauernden Geschosse.

Auch dem Fall von Craiova kam für die südlich der Donau aufmarschierten verbündeten Truppen der Tag des Dankens. Die Blutopfer im Westen und Osten, an der mazedonischen und italienischen Front hatten es nicht verhindern können, daß sich hier starke deutsche, bulgarische, türkische und österreichisch-ungarische Kräfte in Bewegung

setzten. Wiederholte Angriffe und die Artilleriebeschleistung hatten fröhliche Koffer Svitovs getötet, das offensichtlich der führen würde, die den Gelbgang in der Dobrudscha fortgeführt hat, um der Donau eine neue Völkerstrasse offenzulegen, die den Donauübergang vollzog, und so der mit dem feindlichen Ufer in nachbarer Nähe immer weiteren Feinde führen zu lassen.

Am 25. September, bzw. Tag des Herkunfts, loschgeschaffelter Siebel auf dem gelben Fluten des Stromes. Der Angriff erfolgte, um den Feind zu töten, gleichzeitig an mehreren Stellen der Donau. Die Demonstrationen bestanden sich jedoch nicht auf eine Artilleriekanone; es wurden Inseln besetzt und an mehreren Punkten die feindlichen Ufer zerstört.

So blieb der Feind zunächst in Ungeschick, wo berücksichtigt war, wohin er Verstärkungen zu senden hoffte. Nachdem ihm das rasche Überleben und Vorwärtsdringen der Truppen des Generalstabschalls von Radetsky wohl unterstellt, die Augen gefüllt hat, ist der Brüderlichkeit bei Svitov kein Gehobenes mehr. Die Überwachung ist völlig gestört. Das Unternehmen war so umständig vorbereitet, daß die deutschen und bulgarischen Regimenter fast ohne Verlust das rumänische Ufer erreichten und in wenigen Stunden die stark ausgebauten feindlichen Stellungen in ihrem Besitz hatten. Es wurde zunächst in im voraus besetzten Linien am ersten Tage ein engerer, am zweiten Tage ein weiterer Brückenkopf ausgebaut und hinter deren Schutz die rasche Unfreiheit des Gegners dazu benutzt, Fähren einzurütteln, Brücken zu schlagen, die flusswärtigen Verbindungen zu löschen, mit ihrer Hilfe effektiv die geläufigen Offensivstreiche auf das andere Ufer zu schaffen und deren Nachschubverbau naduziehen.

Nachdem in zweitägiger heberhafter Arbeit der Aufmarsch in dem jenseitigen Brückenkopf beendet, die Operationsbasis gegen die stärksten feindlichen Gegenmauern gesichert war, die Donau für den Nachschub keinerlei Gefahr und Hindernis mehr bildete, begann der Vormarsch. Alles entwickelte sich auf Grund der geleisteten Vorarbeit genau und spielend nach den ergangenen Befehlen. Der Mechanismus brauchte nur eingehalten zu werden. Die verbündeten Truppen von vier von Natur verschiedenartigen Völkern haben sich in bewundernswertem Disziplin einem einheitlichen Willen eingefügt. Die Führung, die sie umgab, erhielt die Sicherheitsgefäß, ihren Siegeswillen. Der Erfolg war ihrem hingebenden Vertrauen eine Selbstverständlichkeit.

Die Vorbereitung und Durchführung dieses Donauüberganges wird in der Kriegsgeschichte wohl als ein meisterliches Vorbild weiterleben. An sechs Stellen ist nunmehr die Donau unter dem Oberbefehl des Generalstabschalls von Radetsky erfolgreich überwunden worden. Es standen diesmal aber nicht nur deutsche Truppen, sondern gemischte Verbände zur Verfügung. Und gegenüber befand sich ein mit dem Kriegsergebnis starken Rückland verbündeter Gegner. Er hatte sich beratt in Sicherheit wiegen lassen, daß er den Überschlag an dieser gefährlichen Stelle schwächeren Kräften übertrug. Mit brausendem Hurras betraten die bulgarischen Regimenter das rumänische Ufer bei Simnița, von dem aus genau an derselben Stelle im zweiten Balkankrieg im Jahre 1913 die Rumänen die Brücke zum bulgarischen Ufer geschlagen hatten. Auch für die Türken ist der Donauübergang eine stolze Genugtuung, denn hier bei Svitov haben die Russen 1877 bei ihrem Feldzug gegen die Türken, ihrem eingeschlagenen Fortifikation auf Konstantinopel, die Donau überquert. Das weltgeschichtliche Erlebnis durchdrückte die Herzen, und der Generalstabschall, der mit seinem Stabschef General Tappon wenige Stunden nachdem die ersten Pontons abgestoßen waren, sich auf das rumänische Ufer übersehen ließ, war unjubel von begeisterten Applausungen.

Die Reichenfeierlichkeiten in Wien.

Die Abreise Kaiser Wilhelms von Wien.

Nach herzlicher Verabschiedung von Kaiserin Augusta in der Hofburg fuhren Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl, unterwegs von dichten Menschenmassen still, aber herzlich begrüßt, nach dem Nordbahnhof, wo nach herzlicher Verabschiedung durch Fuß und Händedruck Kaiser Wilhelm den Hofkonzertwagen um 9^h. Uhr bestieg, wo am herabgelassenen Fenster er an dem vor dem Fenster stehenden Kaiser Karl herzliche Abschiedsworte riefte.

Auskunft des türkischen Kronprinzen.

Der Andrang der Menge zur Besichtigung der Ausstellung der Weise war gestern monatelang noch größer als vorgestern. Zu den Feierlichkeiten traten vorgestern ein Feldmarschall Erzherzog Eugen, die Herzöge Philipp, Albrecht und Robert von Württemberg, die Herzogin Maria Immakulata von Württemberg und die Großherzogin Alice von Sachsen. Gestern traten ein der Feldmarschall Erzherzog Friedrich und der regierende Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha der im Palais Coburg abtrat. Am Vormittag kam der ottomatische Kronprinz Prince Mahid Eddin auf dem Bahnhofe an, wo sich der türkische Botschafter mit mehreren Herren der Botschaft eingefunden hatte. Er wurde vom Kaiser empfangen, herzlich begrüßt und nach der Hofburg geleitet, wo der Prince abtrat. Auf dem Wege zur Hofburg wurden der Kaiser und der türkische Kronprinz dem Publikum ehrfürchtig begrüßt. Mittags

Sie schüttelten sich die Hände, und Brandner ging nach Hause.

Als er ins Wohnzimmer trat, sahen Ruth und Hilde mit verträumten Augen am Fenster und seiner Frau ließen noch die hellen Tränen über das Gesicht.

Unficher sah sie an.

„Was gibt es denn? Warum weint Ihr denn?“ fragte er in einem milderen Tone, als er all die Zeit für sie gehabt hatte.

Sie wagten alle drei nicht zu antworten. Endlich fügte sich Hilde ein Herz.

„Ach, Papa — wir weinen, weil es jetzt so schrecklich traurig auf der Welt ist. Krieg draußen und Unfrieden im Hause. Mama weint sich noch die Augen aus. Sei doch nicht mehr böse auf uns.“

Er sah sie nachdenklich an, und da er nicht gleich zornig auftrat, wogte auch Ruth sich hervor.

„Lieber Papa — sei uns nicht mehr böse. Wir können es nicht ansehen, daß Mama so viel weint.“

Er machte ein sonderbares Gesicht.

„So — Mama weint? Warum weint sie denn?“ fragte er scheinbar erstaunt.

„Weil du uns wie Verbrecher behandelt, trocken wie kein Unrecht geben hast!“ rief Frau Brandner schrillend. „Das können denn die Kinder dafür, daß sie Ihre Herzen an andere Männer verloren haben, als du ihnen ausgedrückt hast.“

Da trat er an seine Frau heran und legte den Arm um ihre Schulter.

„Ja, ja — du hast ein Kreuz zu tragen. So ehemaliges, bödiger Mann hast du nun fast fünfundzwanzig Jahre lang angehört.“ sagte er gutmütig spontan.

Sie sah unter Tränen lächelnd zu ihm auf.

„Ach, Friedrich, bisher ist mir dies Kreuz ganz leicht geworden. Aber jetzt mit einem Weile bist du ja hart und böse, hast kein freundliches Wort mehr für uns.“

Die Reise des Kaisers W. von Österreich-Ungarn nach Südtirol in Südtirol.

Die Reise des Kaisers nach Südtirol.

Der König von Sachsen begab sich gegen neunzig Minuten vor 20 Uhr zu Wien, um an den Belehrungs-

veranstaltungen für Kaiser Franz Joseph teilzunehmen. In einer Begleitung befindet sich Generaladjutant General der Kavallerie Freiherr von Müller und Adjutant Major Freiherr von Seitz. Gleicherweise trat Prinz Johann Georg in Begleitung des Hofmarschalls General von Beckenstei die Reise nach Wien an.

Was die Griechen von Griechenland wissen.

Die Vergewaltigung Griechenlands, die von der Entente mit einer in der Seldschuk beispiellosen Verletzung aller Völkerrechte durchgeführt wird, ist auch nach den neuesten Maßnahmen noch nicht zu Ende. Im französischen Regierungskreis, die in der griechischen Frage die Führung unter den Verbündeten haben, beschließt man, wie aus einer Quelle bekannt wird, eine weitere Gewaltmaßregel gegen das ungünstige Land. Man denkt in Frankreich, wo der Menschenmangel auf höchste Stufen ist, ernstlich daran, aus der griechischen Bevölkerung Streitkräfte zu gewinnen, die unter dem Kommando Sarraffs kämpfen sollen. Man redet mit einem Heer von 150 000 Mann, das man auf diese Weise den Griechen der Entente überlässt. Jeder Aufschluß an einem neuen Menschenmaterial ist für das erschöppte Frankreich, das sich vor allem entlaufen möchte, ein großer Gewinn. Um die Stimmung für diese militärische Hilfe in Mit-Griechenland zu entfachen, soll dort eine starke, mit großen Geldmitteln arbeitende Propaganda ins Leben gerufen werden. Die antisemitischen Blätter sollen kaum gemacht oder unterdrückt werden; neue von der Entente unterstützte Siedlungen werden gegründet, die den Griechen bei gemeinsamen Kampf an den Seiten Englands und Frankreichs dienen würden. In alle griechischen Provinzen wird sich ein Heer von Wandlern ergieben, das die unterdrückten Soldaten zu den Anschauungen verleiten will, die sie dem Lande zusammenschaffen. Da unter der neuen französischen Polizeiherrschaft in Griechenland keine gerechte Stimme laut werden kann, so wird man wohl bald hören, daß im Reich der Griechen eine allgemeine Bevölkerung für die Sache der Entente entstanden sei und die Freiwilligen in Scharen unter die Fahnen Sarraffs strömen. In Wirklichkeit wird ein neuer Zwang auf das arme Land ausgeübt, um ihm möglichst viel Soldaten auszuwerfen, die für die Entente in den Tod geführt werden sollen.

Schiffbau und Donaufahrt.

In diesen Tagen, wo die deutsche Armee mit den Verbündeten zusammen zum zweiten Mal einen entscheidenden Donauübergang vollzog, stand in Berlin eine Tagung der Schiffbau-technischen Gesellschaft statt. Darauf befanden die Vorträge der letzteren ein eigenes Kapitel von Gegenwartsbetrachtung. Denn auch bei der Schiffbau-technischen Gesellschaft behandelten mehrere Redner die Donaufahrt. Was wir jetzt mit unseren Waffen dort unten an der rumänischen Grenze erzielen, was wir früher in Serbien schon zu erringen begannen, die freie Verfügung über diese wichtige Wasserstraße von Deutschland nach dem Schwarzen Meer, das wurde von den Fachleuten mit aller Genauigkeit der Jäger und Tiefenfisch dargelegt.

Schon für die bisherige Kriegsführung gewann die Donau größte Bedeutung für uns. Gerade ein Bild, das darauf zeigt, was künftig noch aus der Donau werden kann. Sobald wir uns das Eingangstor nach Serbien erobert hatten, fingen wir an, die Donaustraße mächtig auszunutzen. Da arbeitete der deutsche Zelldampfer mit der Zentraleinsatzgesellschaft und mit der österreichisch-ungarischen Centraltransportleitung zusammen, um über die Donau aus Bulgarien und Rumänien die Waren heranzuholen, die bis dahin für uns verschlossen gelegen hatten. Denn nicht nur böser rumänischer Willen allein hatte und die Aufgabe gesperrt, sondern auch die technische Unmöglichkeit, allein per Boot die Warenmassen, um die es sich handelt, zu befördern. Die rumänische Größe ist größer, als daß sie mit den vorhandenen Eisenbahnmitteln zu den Mittelmächten gebracht werden könnte, selbst wenn die Rumänen es gewollt hätten. Hier lag schon immer die Stunde dafür, daß der größere Teil der rumänischen Entsiedlung lieber zu Schiff durch die Dardanellen ging und dann immer noch billiger in Antwerpen anland, als auf dem Landweg über Österreich-Ungarn.

Während des Krieges nun haben wir als würdiges Gegengut zu so manchen anderen wunderbaren technischen und organisatorischen Leistungen auch noch das Problem

„Um! Habt Ihr es denn schon einmal mit einer recht eindeutigen Bitte bei mir versucht?“ fragte er lächelnd.

Da sahen seine Töchter plötzlich von beiden Seiten über ihn her, und seine Frau sah seine beiden Hände. Sie führten und berührten ihn, daß er kaum Atem bekam und bettelten: „Sei doch gut, Papa!“

„Ja, also. Wenn Ihr denn nun einmal nicht anders glücklich werden könnet, dann heiratet in Gottes Namen Euren Lieutenant und Euren Doktor. Dieser verhängnisvolle Krieg stellt ja doch alles auf den Kopf.“

Da wurde er vor Freude bald erblüht. Er weinte sich lachend.

„Kunst sei gut und beruft mich nicht gleich auf der Stelle tot. Jetzt muß ich mindestens noch zwanzig Jahre frisch auf dem Posten bleiben, damit ich das Sägewerk so lange fortführen kann, bis ich einen Ersatz habe, dem ich es vererben kann. Und das sage ich euch: wenn ich einmal keine Söhne haben werde, sondern nur Töchter, dann müssen sie so erzogen werden, daß sie das Sägewerk fortführen können. Daß auch Frauen solch ein Werk vollbringen können, das sehen wir ja täglich an Frau Bettina und dem jungen Fräulein Röhring. Leicht wird es mir nicht, auf meinen Herzschwund zu verzichten — aber ich will Euer Unglück nicht, und Mama soll nicht mehr weinen. Ihr übrigens könnet Ihr Euch bei Tante Bettina beklagen.“

Sie sahen ihn freudig erstaunt an.

„Tante Bettina? Sie hat Dir zugerebet?“ fragte Hilde.

„Ja, das hat sie getan.“

„Doch, wir füßen sich die Schwestern bei den Händen.“

„Kommt, Hilde, da müssen wir gleich blaue und Tante Bettina um den Hals fallen“, sagte Ruth und zog die Schwestern im Sturzschritt mit sich fort.

Gesetzgebung folgt.

Franz Bettina und ihre Söhne.

Roman von G. Courtho-Mohler.

60. Fortsetzung.

„Nun, jedenfalls bin ich froh, daß Sie mir nicht noch Böses machen, weil ich mein Wort nicht halten kann. Ein wenig habe ich es geschränkt, und das hat mich so rabiat gemacht.“

Sie lächelte.

„Ich kann Sie ja so gut verstehen. Aber wir zwei alten Leute wollen den jungen zeigen, daß wir vernünftig sind und nicht mit dem Kopf durch die Wand wollen. Damit vergehen wir uns nicht.“

„Ja, das sagen Sie jetzt. Aber wenn der Krieg aus ist und Sie haben Ihre Jungen wieder, dann werden Sie anders denken, Frau Bettina.“

„Ich glaube nicht, Brandner. In dieser Zeit habe ich umso mehr müssen und betrachte alles mit anderen Augen, als zuvor. Das, was sich mit ehemaligen Griffen in unserm Herzen eingraben in dieser Zeit der Not und Sorge, das verwüstet sich nie wieder.“

Brandner fuhr sich über die Stirn, als sei ihm zu heiß.

„Na, dann wird mir ja wohl auch nichts anderes übrig bleiben, als umzurufen. Ihre Worte, liebe Freunde, haben einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Ich habe Sie immer für einen bewundernswerten Charakter gehalten.“

„Wer jetzt liegt eine Große in Ihrem Bette, von der ich mich nicht befreien lassen will. Ich gehe jetzt nach Hause und schließe Frieden mit meinen drei verwitweten Frauen.“

„Lassen Sie das. Und

Beschriftet, umsonst zweieinhalb Millionen Tonnen Getreide- und Futtermittel aus Rumänien bereitzutransportieren. Es wurden zu diesem Zweck 312 Schiffe, die bis zu 1500 Tonnen lasten, auf der Donau bis Turnu-Scheița herangetrieben. Dies musste dann die Umladung in kleinere Schiffe stattfinden, weil nur auf solchen das schwierige Eisene Tor passiert werden konnte. Hinter dem Eisernen Tor wurden dann alle Hafenläufe ausgenutzt, um wiederum die Schiffsladungen auf die Eisenbahnen zu verfrachten. Mit Hilfe vieler Getreide-Escalatoren, die von der Centraleinkaufsgenossenschaft eigenständig aufgestellt worden waren, sichgte die Arbeit bewältigt. Vom Januar bis zu den Tagen der rumänischen Kriegserklärung war das ein ununterbrochenes Schaffen an den Ufern der Donau.

Den Rumänen fehlte es aber an Schiffen, geradezu wie an Eisenbahnmateriel. Außerdem verloren die Donauschiffer durch wunderliche Freizeit die Schwanglage der Mittelmühle gehoben auszubauen. Siehe kam und die Technik zu Hilfe. Wie brachten selbst 17 kleinere Schraubenbootsfahrer aus unseren Binnengewässern durch unser leiser noch ziemlich unvollkommen Kanalsystem nach Regensburg in die Donau und von dort nach Rumänien. Diese kleinen Schiffe legten die Strecke durch den ganzen Kontinent eine Strecke von 3700 Kilometern, ohne Umsatz zurück, um dann sofort an Ort und Stelle ihren Dienst einzutreten. Außer ihnen hat man acht größere Schraubenbootsfahrer in Teile zerlegt, und per Bahn an die Donau befördert, wo sie dann wieder zusammengebaut wurden. Und endlich wurden sechs moderne Radboote für die Donauüberfahrt neu gebaut. So wurden insgesamt 10.000 Pferdekräfte für den Schlepperdienst auf der Donau bereitgestellt.

Überblickt man all diese Leistungen, so machen sie gewiß einen frischen und erfreulichen Eindruck. Doch mehr überzeugen sie für die Zukunft. Denn alle die Schwierigkeiten, die unserer Donauschifffahrt dabei im Wege standen, das mangelhafte deutsche Kanalsystem, die politischen Hemmnisse und die Mängel der Donauversorgung, das alles wird sich ja nun für immer überwinden lassen. Und was wird sich dann erst für einen lebendigen regen Verkehr zwischen dem Schwarzwald und dem Schwarzen Meer geben!

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 30. November 1916.

Das Hilfsdienstgesetz im Reichstag.

○ Berlin. Einmütig stellten die Pläne fest, daß die Vorlage über den unterlandischen Hilfsdienst seither vom Regierungsrat aus gar nicht wirksam vertreten werden könnte. — Die Hoff. Abg. fragt: Die fürgen, marktlichen Söhne des Reichstagslers, die gleichsam wie Hammerköpfe fielen, zeichneten vielmehr die gegebene Lage und ihre Notwendigkeit. — Im Berl. Tagl. heißt es: Der Beweisführung des Kriegsministers aus der Brüder des Krieges konnte sich niemand verschießen. Die Erklärungen des Staatssekretärs Helfferich bestimmt das Blatt als höchst beachtenswert. — Zu dem Aufsatz des Chefs des Kriegsministers Generalleutnant Grone schreibt die Hoff. Abg., daß seine Ausführungen frisch, klar und außerordentlich waren.

○ Berlin. Der Volksatz meldet aus Würzburg: Die sozialdemokratische bayrische Bandenfraktion erfuhr die Regierung um Einberufung des Landtages, hauptsächlich wegen des Hilfsdienstgesetzes.

Der deutsche Industriekrat zum Hilfsdienstgesetz. ○ Berlin. Der Kriegsausschuss der deutschen Industrie hat folgende Entscheidung angenommen: Der Kriegsausschuss der deutschen Industrie weicht seine einmütige Zustimmung zu dem Grundgedanken des Gesetzentwurfs über den unterlandischen Hilfsdienst aus. Ungeachtet dieses neuen und schwersten Eingriffs in die Lebensverhältnisse und die Wirtschaft meiste Kreise der deutschen Gewerbetätigkeit erklärt sich die deutsche Industrie, in der Überzeugung, daß in dem Deutschland so freventlich aufgezwungenen Kampfe alle Kräfte für ein siegreiches Bestehen einzutreten sind, bereit, sich mit der ganzen Opferwilligkeit, die diesem großen unterlandischen Zweck gebührt, an der Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht zu beteiligen. Sie gibt aber der Gewerbeleitung Aufforderung, daß ihr bei dieser Durchführung ausreichende Gelegenheit zur sachverständigen Mitwirkung gegeben wird; sie erwartet weiter, daß das Gesetz die Dauer des Krieges nicht überschreitet, und daß die Aufnahme von Eingabestimmungen unterbleibt, welche die Lebensfähigkeit der industriellen Betriebe für die Zukunft ernstlich gefährden und uns in Zustände hineinführen würde, wie sie England, um die Arbeitsfähigkeit seiner Kriegsindustrie herzustellen, erst hat bezeichnet müssen.

Eine Eingabe der liberalen Frauen.

○ Berlin. Der Verein der liberalen Frauen von Großberlin bat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der erfuhr wird, daß § 1 des Hilfsdienstgesetzes die Worte hinzufügen: „Die gleiche gesetzliche Verpflichtung kann im Roßfalle den Frauen auferlegt werden.“ Der Verein begründet diese Bitte damit, daß das Gesetz in seinen weiteren Folgen eine Neuordnung des Staatslebens herbeibringen müsse, und bezeichnet es als eine schwere Entziehung, wenn die Frauen wieder, trotz aller volkswirtschaftlichen Leistungen in regellose Freiwilligkeit zurückgestoßen werden sollten.

Kriegsziele und Versetzungskrieg.

○ Berlin. Im Berl. Tagl. heißt es über die Ziele und Verteidigungskrieg (vor Gedächtnis): Neben einer Verteidigung der Nachbarländer, welche unseren Gegnern einen neuen Angriff als ausichtslos erscheinen ließe, kommt namentlich die vom Reichstagsler betonte Schließung der Einfallsstöcke unserer Feinde in Betracht. Auch mit der Proklamierung des Königreichs Polen wird die Schließung des Einfallsstöcke besetzt. Durch Abtrennung einer Bevölkerung von 12–15 Millionen wird eine Verschiebung der Nachbarländer gegenüber Russland zu unseren Gunsten erzielt. Was im Osten recht ist, ist offenbar aber auch im Westen richtig.

Der holländische Dampfer „Königin Regentes“ soll freigelassen werden.

○ Berlin. Wie wir erfahren, soll der holländische Dampfer „Königin Regentes“, der längst als Brise aufgebracht werden ist, wieder freigelassen werden. Dieser Dampfer ist am 10. November 1916 auf seiner Reise von Wüllingen nach London in der Nähe des Nordhinder-Gewerbehofs nach Rechtschafft von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden. Solche Anhaltung hat jeder Handelsdampfer im Kriege zu gewartigen, wenn er mit Kriegsschiffen der siegreichenden Parteien auf hoher See zusammentrifft. Der von vorneherein bestehende Verdacht, daß ein auf der Reise nach England begriffener Dampfer Baumwolle geladen hätte, verstärkte sich, als bei der Anhaltung des Dampfers mehrere Säcke — anscheinend Postfächer — über Bord geworfen wurden. Da eine gründliche Untersuchung des Dampfers an Ort der Anhaltung mit Rücksicht auf möglicherweise auftauchende feindliche Streitkräfte ausgeschlossen war, so wurde er nach Seebrücke und von dort nach Skoda gebracht. Die Untersuchung ergab, daß der Kapitän und der Telegraphist des Dampfers drahtlose Depeschen abgefertigt hatten, um holländische Kriegsschiffe herabzusuchen. Da diese drahtlosen Depeschen zweifellos auch von englischen Seeskreuzerkreuzen hätten aufgefangen werden können, so konnte diese Handlungswise mindestens als eine fahrlässige Unterstützung des feindlichen Kriegsleitung aufgezeigt werden. Es steht noch immer heraus,

Deutscher Generalstabbericht.

(Kl. Kl.) Grotes Hauptquartier, den 30. November 1916.

Weltlicher Kriegshauplatz.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Oberbogen griffen nach harter Artillerievorbereitung feindliche Abteilungen in einer 8 Kilometer Breite unsere Stellungen an; sie wurden durch Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampfe, abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei nebligem Wetter nahm der Geschäftskampf nur zwischen Serre und der Aare, sowie im Frontabschnitt beiderseits des St. Pierre-Vauch-Walde zu.

Östlicher Kriegshauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt.

Front des Generalsberk Erzherzog Joseph:

In den Waldvorbergen und den Grenzgebirgen der Moldau fanden die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erreichen. Der Russen hatte schwere Verluste und mußte sich mit kleinen östlichen Vorstellen begnügen. Wir drängten in Westrumänien die feindlichen Nachhuten zurück. Außer Pritsch ist gestern auch Campulung genommen und dadurch der Weg über den Tössergraben geöffnet worden; dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene, 7 Geschütze und zahlreiche Bagage in die Hände bayrischer Truppen. Von Ihrer Majestät Kürassier-Regiment „Königin“ nahm die Götschendorf des Kürassiermeisters von Borck bei Cioia Nekti eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren, 1200 Mann gefangen, erbeutete dabei 10 Geschütze und 3 Maschinen-gewehre.

Wallau-Kriegshauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Mazedonische Front:

Nordwestlich von Monastir mißt sich ein feindlicher Vorstoß. Von Wechbare des Ruinen-Berges bei Krusica, dessen Höhe in den letzten Tagen vormalig vergeblich durch den Gegner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 35 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeigten sich unter Führung des Majors Altmann Schleswig-Holstein-Bürgen und bayerische Reservejäger aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Fe

mit Wiederaufbau des Straßenverkehrs am 7. Uhr. Die Wiederherstellung der Straßenbeleuchtung ist. Zu diesen Tagen in den Leben eingreifenden Verordnungen tritt dann noch die Beschilderung manches unnötigen Augen, z. B. ein Verbot der Lichtreklame, einschließlich der Firmenwerbetafelung. Das Theater und Kinos sollen nicht gebremst, sondern nur zu einem schäferen Schluß angehalten werden – was immerhin auf den Spielplan einen gewissen Einfluß dämmern mag. Für den privaten Haushalt soll eine Ermbadung zu freiwilliger Einschränkung des Verbrauchs ergehen. Das bringende vorläufige Bedürfnis, an die Erzwaltung des Endes die Gesamtsumme der vorhandenen Kräfte zu setzen, nötigt zu solchen Bestimmungen. Es darf von dem patriotischen Sinne der Deutschen vorausgesetzt werden, daß sie für den großen Frieden und die ihm dienenden Mittel ein Verständnis offenbaren und die Reichsbehörden willig in der Durchführung der neuen Verordnungen unterstehen werden.

Dem Reichstag ist zu seinem 60. Sitzungstage vom Kaiser eine besondere detaillierte Rede gesprochen worden, ebenso gratuliert Hindenburg als Hindenburg telegraphisch. Die Hindenburg-Gedenkfeier. Der Aufzug Hindenburgs zur Gedenkfeier für unsere in der Kriegsindustrie schwer Verletzten hat in der Bevölkerung Deutschlands einen starken Widerhall gefunden. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, die Gedenkfeier auf breiter Grundlage zu organisieren. Diese Regelung ist, wie der „Berl. Postkongress“ erklärt, jetzt vollendet und wird in allerhöchster Zeit befannt gegeben werden.

Die Reichsbeamten erhalten neben den bisherigen laufenden Kriegsbelägen eine einmalige Kriegsablage nach den gleichen Grundröhren und in derselben Umfang, wie den preußischen Staatsbeamten gemäß der Verordnung in Nummer 275 des Deutschen Reichskanzlers vom 21. November 1916 zu Anfang des Monats Dezember 1916 gezahlt werden.

Eine irrtümliche Hoffnung. Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Einführung des patriotischen Silberbündels ist mehrfach irrtümliche Ausschreibungen begegnet, die wohl zum Teil schon durch die Auslandshandlungen verbessert sein dürften, die hoffentlich durch die Beratungen im Wiener des Reichstages völlig zerstreut werden. Gleichwohl halten wir es für eine Pflicht der Presse zur Aufklärung beizutragen. Das Städtebundes soll seineswegs unser ganzes Wirtschaftsleben umschließen. Das Kriegsamt wird keine unvorstellbaren Versuche antreiben. Es wird vielmehr das Hauptziel verfolgen, unsere Munitionserzeugung auf die von Hindenburg für unbedingt gehaltene Höhe zu bringen und gleichzeitig noch Möglichkeit die deutsche Volkswirtschaft schonen. Gehört doch auch die Gefahrhaltung unseres volkswirtschaftlichen Betriebes zu den notwendigen Voraussetzungen des Sieges. – Auch dieses Ziel ist in den Reden vom Regierungstheater mit aller wundervollen Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden. Und zwar handelt es sich nicht nur um Produktion und Umsatz der amantblichen Gegenstände des täglichen Lebens, sondern auch um die Fertigung des Willens eines jeden Einzelnen zum Aus- und Durchhalten bis zum Siege. – Dazu gehört ja die Erringenzen, insbesondere auch im Mittelstand nicht beeinträchtigt, daß ihren Betrieben keine eben vermeidbaren Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. – Mit den fröhlichen Ausschreibungen muß auch das Kriegsamt schwören, daß auf die Interessen eines jeden möglichsten und notwendigen Gewerbes bei Erfolg des Krieges nicht die gehobene Rücksicht genommen werden sei. Die Mitarbeit so vieler, dem praktischen Leben angehörenden Männer bürgt davon dafür. Was aber die später Anwendung der weitreichenden Befreiungen verlangt, so dürfen wir zu den ausführenden Militärs das Vertrauen haben, daß sie mit klarem Blick die in Frage kommenden Interessen erkennen und im Rahmen der großen nationalen Aufgabe richtig beraten und berücksichtigen werden. Solches Vertrauen, die dadurch geschaffene Bereitwilligkeit, bedenkenloser Mitarbeit bilden die Voraussetzung des Erfolges der Dienstpflicht.

Argentinien. Bei der Überredung des Beglaubigungsschreibens des deutschen Gesandts für Argentinien und Paraguay, des Grafen Burgdorf, gab dieser der Gemartung der bestehenden Regierung Ausdruck, daß die deutsche Kolonie auch in Zukunft ein Faktor des Friedens, des Fortschritts und der Wohlfahrt der Gesetze sein werde. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern würden sich nach dem Kriege, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete, noch enger gestalten, da das Klima die Erzeugung von Rohstoffen begünstige, die für Mitteleuropa sehr wertvoll seien. Der Präsident erwähnte, Paraguay werde nach dem Kriege noch mehr seine Erzeugnisse europäischen Industrien zur Verfügung stellen, unter denen die deutsche eine hauptsächliche Abnehmerin gewesen sei.

„El Díario“ meldet aus Buenos Aires: Dr. Behounek, Sekretär des argentinischen Gesandtschafts in Berlin, erklärte, daß nach dem Kriegsende Deutschland die Handelsbeziehungen mit Südamerika erweitern und in Argentinien einen direkten Depotservice mit Deutschland eingerichten werde.

Gütefehde. Das frühere Präsident des Spanischen Senats ist gestorben.

Vereinsnachrichten

Tentative Ausgabe Gröba. Sonntag, den 3. Des., abends 8 Uhr im „Unter“ Lichtbildvortrag „Die baltischen Provinzen“. Ledermann, besonders alle jungen Freunde herzlich willkommen!

Meine Kanzlei befindet vom 1. Dezember ab
Georgplatz 12, I.
(gegenüber der Trinitatiskirche).
Rechtsanwalt G. Dietze.

Drehbänke, Hobel- u.
Chapingmaschinen
in allen Größen kaufen als Selbstversender
Industria, Leipzig, Liebmannstr. 83, Telefon 13504.

Milchvieh-Verkauf
im Gasthof zur guten Quelle in Riesa
darunter frischgekennzeichnet, mit Rüben, auch hochtragende, sehr preiswert. Das Vieh ist jetzt eingetroffen.

Clemens Berndorf.

Zentral-Lichtspiel-Theater

Au 3 Tage! 1., 2. u. 3. Dezember:

Der 2. Film der Siegerklasse!

Film-Gastspiel der blendend schönen Film-Diva

Miss May.

kleinstes Erfolgsführung-Meistertum!

Die Sünde der Helga Arndt.

Eine Schauspiels-Tragödie von liebenswerten Wirkung in 4 Akten.

Besetzte: Miss May, die hinreißende, große Schönheit.

Erstaunungen überaus, denn die

schönsten Film-Schönheiten der Sieger-

klasse erobern das Publikum im Fluge.

Wichtig! Zur besonderen Kenntnisnahme! Wichtig!

Nur rechtzeitiges Kommen sichert Platz. Sonntag un-

widerrechtlich letzter Tag! Der Andrang zu den Filmen der

Siegerklasse ist ein enormer, Hunderte fanden keinen Platz;

daher empfiehlt es sich, schon am Nachmittag zu kommen.

Ab 3 Uhr das volle Programm!

Unsere Winterspielzeit ist und bleibt im Zeichen der Siegerklasse!

Die Direktion.

170. König, König, Bandes-Ritterie,

Sitzung 1. Ritterie

6. und 7. Dezember 1916 empfiehlt

Eduard Seiberlich.

18–20 Jahre.

Hansmädchen

oben Koch, zum 1. 1. zu

Gassenhaus mit Vorort Ver-

trieb für dauernd schaut.

Mit Buch vorstellen

Georgplatz 7.

Wo kann ich in d. Abendstunden

Maschinenschreiben

erlernen. Öffert. um. W 1116

an das Tagebl. Riesa erh.

Lehrfri.

für sofort sucht

E. Nietzsche,

Damenkleidermeisterin

Königstr. 22.

Tüchtige

Schneidergehilfen

sofort gesucht.

Jutta. Königsstr. 11.

Mehrere Arbeiter

und einige Frauen

sucht sofort ein

Hannemannröhrenaget

Gröba-Hafen.

Tüchtige Schlosser

und Nieter für Untergetell-

bau, sowie Reparatur und

Werkzeugschlosser

für sofort gesucht.

Sächsische Waggonfabrik

Werdau, Sa.

Dobermann-Rüde

schwarz u. weißlich, zu verkauf.

Rüdernes im Tagebl. Riesa.

Schlacht-

pferde

und verunglüchte

Kräfte zu höchsten

Preisen

Albert Mehlhorn,

Gröba, Tel. Riesa 685.

Babie für

Schlachtspferde

jetzt sehr

hoher Preis.

Otto Sundermann, Mo-

gläcklicher, Riesa, Teleph. 273.

Herr neues hell. gefärb. Jädel

gut erh. Pionier-Unteroffiz.

Rock billig zu verkaufen

Wettinerstr. 28, 2. L.

Beste

Münfelrüben

hat abzugeben

Hans Ludewig.

Hausa-Hotel Gröba

empfiehlt

seine freundlich. Lokalitäten.

Täglich von abends 6 Uhr ab

warmes Stammabendbrot,

Preis 80 Pf. Gute Biere.

Kaffee, Billard, Regelbahn

Allen Freunden und Be-

kannten hierdurch die traun-

ige Nachricht, daß mein lieber

Gatte, unser guter Vater

Herr Otto Liebisch

durch Unglücksfall plötzlich

verstiegen ist.

In diesem Schmerz

Marie Liebisch u. Kinder.

Röderau, den 30. 11. 1916.

Die Beerdigung findet

Sonnabend 2 Uhr von der

Friedhofshalle aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt

6 Seiten.

Gewerbeverein.

Freitag, den 1. Dez. er, abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gaststätte).

Zugestandung: Ringdingo. Vortrag des Herrn

Generaldirektor a. D. Dieck: Die mathematisch-physischen

Weisen, woran die Wirkung der Gewebeverarbeitung

verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Gebrauchte Rästen

unterhalten zu kaufen gesucht. Offerten

mit Angabe der Größe und

des Preises unter „Rästen“

an das Tageblatt.

Gebrauchtes Sofa

zu Kauf, gekauft. Angeb. unter

X 1115 an das Tageblatt.

Einige

gebr. Winterüberzieher

billig zu verkaufen

Riesa, Brückstraße 4.

Guter mod. Jackett-Auszug

die Größe 1,85 m, dessel.

Winter-Jackett

und 1 schwarzes Kleid

zu kaufen gesucht. Werte

Offert. mit Preisangebot unter

V 1115 an das Tageblatt.

Bronzholz

wieder eingetroffen.

Handwald, Magistr.

Max

Werner

len, doch der Bundesrat hieß dem Schutzbefehl zugesimmt hat. (Beifall bei Beifall.)

Abg. Dr. David (Soz.): Das Sozialdemokratische Gesetz den Grundgedanken des Gesetzes durchaus. Wir hätten allerdings gewünscht, daß es nicht mehr notwendig gewesen wäre. Die harte Notwendigkeit zwinge uns, weiterzukämpfen und auszuharren, bis auch die Feinde zu einem Frieden geneigt sind, den wir für Deutschland annehmen können. Die Darstellung, als ob Scheidemann davon gesprochen hätte, daß jeder, der an einen Sieg Deutschlands glaube, ein Narr sei, ist eine Enttäuschung. Es hat dabei den Sinn im Auge gehabt, den gewisse Herren erhofften. Die Feinde mögen sich seiner Täuschung hingeben. Sie wollen unter keinen Umständen, daß unsere braven Helden gegen im Trammelsteuer an der Somme den Kampf an Geschossen mit ihrem Blute bezahlen. Das Volk muss geschützt hinter ihnen stehen und ihnen unnötige Opfer ersparen. Genaue Prüfung ist aber am Platze. Der Vorenwurf war mißglückt. Auch bei der heutigen Prüfung bleiben noch ernste Bedenken. Keine Überhostung. Wir fordern reale Garantien in dem Gesetz, damit kein Missbrauch mit ihm geübt werden kann. Unumgänglich ist die Kontrolle durch das Parlament. Auch während des Krieges wird der Faktor im Kampf gegen Gewerkschaften weiterespielen. Für eine Plandöschmacht sind wir nicht zu haben. Der qualifizierte technische Industriearbeiter erhält den Kriegsauftrag aufrecht. Früher lag der Krieg auf den Schultern des Bauern. Heute liegt die Industrieerwerbschaft die Trägerin der Wehrmacht. Daher darf der Arbeiter sein Bürger zweiter Ordnung sein. Die neue Zeit verlangt die Anerkennung der Arbeit und des Arbeiters. Die Arbeit sei der Schlüssel zur Ebenbürglichkeit und Gleichberechtigung, nur dann geht Deutschland einer glücklichen Zukunft entgegen. Ich hoffe, Sie werden unsere Vorlage als im Interesse des Volkes und Landes liegend erachten.

Abg. Bärtelmann (nat.): Wir treten an die wirtschaftliche Mobilisierung mit patriotischer Freude heran. Wir wollen nicht, daß unsere Soldaten der Munitionsübermacht der Feinde unterliegen. Auch unsere Frauen haben den schaffenden Wunsch, für die Stärkung unserer Wehrmacht mit tätig zu sein. Die hunderttausenden von Privatangestellten dürfen bei der Belagerung der Metropole nicht übergegangen werden. Wir pflichten dem Wunsche der schwerarbeitenden Landwirtschaft auf Erhaltung der Arbeitskräfte bei. Dies liegt im Interesse unserer Wehrmacht. Die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollten als notwendig im Sinne des § 2 des Gesetzes betrachtet werden. Die Frage der Einführung der obligatorischen Arbeitsauschüsse, die früher zu großen Kämpfen führte, wird hiermit erledigt werden. Wir haben bisher unterlassen, unsere ganze Volkskraft in die Bauschule zu werben. Das geschieht hiermit. Das Gesetz ist das Hindenburg-Programm, ein Munitionsprogramm ersten Ranges. Am Ende unserer Kraft stehen wir damit nicht. Das Gesetz ist nicht der Strombalm des Erntentags. In beiden den Antiketten Scheidemanns und des Reichsanzlers besteht kein Zusammenhang. Der Reichstag fühlte niemals den Status quo ante.

Abg. von Payer (F.): Es ist für uns eine selbstverständliche Pflicht, alle Kräfte mobil zu machen. Wo es sich darum handelt, die persönliche Freiheit von Hunderttausenden einzuschränken, darf der Reichstag nicht ausgeschlossen werden. Wir sind uns der Schwäche der Bestimmungen bewußt, glauben aber, daß das Gesetz seinen Zweck erfüllen wird. Der zum Rüstlauf herangezogene muß sich vergegenwärtigen, welche Härten und Tod im Felde ertragen werden müssen. Auch hier kommt es auf eine einmütige Willensbildung des Reichstages an. Wir vertrauen zum deutschen Volke, daß ein Zwang, wenn überhaupt, erst viel später notwendig sein wird. Wir erhalten viele freiwillige Angebote von Frauen zum Civildienst. Sollte es wirklich notig werden, auf die Frauen zurückzugreifen, so würden wir freudigen Widerhall finden. Wir haben die Hoffnung, daß die erforderlichen Opfer für die Allgemeinheit nicht vergeblich gebracht werden.

Abg. Graf Westarp (kont.): Das Gesetz wurde auf Befehl des Kaisers vorgelegt. Wir wissen, was es bedeutet, gegen die Übermacht von Bürgern zu kämpfen, die an Menschenzahl das Vierfache unseres Vaterlandes und unserer Verbündeten ausmachen, zumal unsere Feinde noch von der Kriegsindustrie der ganzen Welt, auch des industriellen Neutralen, unterstützt werden. Dem müssen wir mit allen Mitteln entgegentreten. Wie in den Augusttagen 1914 zur freiwilligen Hilfsfreiwilligkeit, so bringt heute alles zur freiwilligen Arbeit, insbesondere bei den Frauen. Dass der Appell zur freiwilligen Mitarbeit auch für die Frauen gilt, mögen die Kriegsfrauen beobachten. Die Person des Chefs des Kriegsamtes bürgt für eine glückliche Organisation. Trotz des Grundgedankens der Freiwilligkeit wird es nicht ohne Zwang abgenommen, wie bei der Wehrpflicht. Die Opfer sollen auf das Mindestmaß herabgesetzt werden, aber Vollkommenes lohnt sich nicht schaffen. Wenn es nun nicht gelingt, den Sieg zu erringen, so ist die Existenz jedes einzelnen und des Vaterlandes auf Generationen gefährdet. Ein Mittelstand muss mit äußerster Schonung vorgegangen werden. Die Einführung der Arbeitsauschüsse bei dieser Gelegenheit ist bedeutend. Das gleiche gilt vor der Wirkung eines Reichstagsauschusses. Große Aufgaben werden dem Volke durch das Gesetz gestellt. Sie werden selbst merken, und unsere Truppen werden dies anerkennen. Die Sicherungen des Abg. Scheidemann über die Siegesausicht zeigte nicht die Siegeszuversicht, die das deutsche Volk haben muss. Zum Siege führen nur entschlossene Taten, und dazu wird das Gesetz führen.

Abg. Dr. Arentz (b. F.): Kaum ein anderes Gesetz hat solche Tragweite wie dieses. Wir sehen in der Stunde der Entscheidung über Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Wir werden das Gesetz annehmen, wie auch die einzelnen Bestimmungen aufstellen werden. Es ist vaterländische Pflicht, alles zu tun, um den Sieg zu erringen. Jeder muss zu den notwendigen Opfern bereit sein. Abg. Ledebour (soz. U.) beantragt Vertragung. Der Antrag wird abgelehnt.

Généralleutnant Gröner:

Neben die Notwendigkeit des Gesetzes braucht ich nichts zu sagen. Unser Industrie steht im Konkurrenzkampf mit den Industrien der ganzen Welt. Unsere Feinde hoffen die ganze Welt gegen uns auf. Mit Rumänien glaubten sie unsere Kraft zu brechen. Und was haben sie erreicht? Das Gegenteil, die glänzendsten Leistungen unserer und unserer Verbündeten Truppen, und so soll es den Engländern und der ganzen Gesellschaft ergehen. (Stürmisches Bravo.) Das Gesetz will voranschauen. Nicht im Gesetz liegt der Schwerpunkt, sondern in seiner Ausführung. Sie mögen in das Gesetz hineinschreiben, was Sie wollen, alle Ämter und Kreisen am Mantelsgefäß nähern Ihnen nichts, wenn es nicht vernünftig ausgeführt wird, was das Gesetz nur sinnvoll tun kann oder nicht. In einer militärischen Nachbildung denken wir nicht, der Zwang ist nur ultima ratio. Wir wollen nicht mit rauer Hand Krisen vernichten. Die Verpflichtung der Arbeitskräfte ist auch nur eine ultima ratio. Bündnisse müssen wie die Arbeit den Arbeitern bringen. Die Maschinen- und Montagefrage spricht da mit. Wir werden nicht einen Schuhmacher in eine Fabrik senden, nur zur Unterhaltung der Arbeit, aber ein gelehrtes Haus an eine praktische Arbeit stellen. Diese Guerillakrieger können wir die Arbeit

nicht lassen. Der Krieg ist längst durchgeführt durch unsere Krieger und durch eine lebende Volkswirtschaft. Diese dürfen wir nicht lassen. Die Sache muß ganz (red.) angekämpft werden, weil wir nicht wissen, wo unser Feind noch für Schändlichkeiten bringt werden. Vor allen Dingen kommt es auf die Stärkung der Willenskraft an. Das Meer muss wissen, daß das Volk einmütig hinter ihm steht, keiner darf widerstreben, mehr der Mann am Schaukopf noch der hinter dem Blaue. Wir wollen eine Arbeitsgemeinschaft ohne politischen Anstrich (heiterkeit). Das mit dem Ausdruck Arbeitsarbeit, wie wollen die höchste Freiheit im litthischen Sinne. Sorgen Sie dafür, daß der richtige Geist dinaussteht, dann machen Sie mir die Arbeit leicht.

Abg. Vogtherr (Soz. U.-G.): Spricht zwei Stunden gegen das Gesetz. Wir lehnen das Gesetz ab, denn es schafft einen Zustand der Unmündigkeit und Sklaverei. (Lachen.) Gewiß, der heutige größte Teil unseres Landes ist vom Kriege selbst verschont geblieben, aber wenn der Feind ins Land gesommen wäre, er hätte mit dem Volke nicht anders umspringen können, als dieses Gesetz es tut. (Großer Lärm. Jurte: Unverschämtheit, Heilegeist.) Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Graf Westarp (kont.): Eine Freiheit ist solche Freiheit.

Präsident Dr. Kaempf ruft den Grafen Westarp wegen dieses Jurus zur Ordnung.

Abg. Vogtherr: Das Gesetz dient nicht dem Frieden, es dient der Verlängerung des Krieges. (Stürmisches Gelächter.) Wenn der Reichskanzler einen unbedeutenden Krieg Deutschland als Voraussetzung aufsuchen würde, würde England zu Friedensverhandlungen bereit sein. (Stürmisches Gelächter.) Jurte: Sie sind ein Narr! Sie wollen den Krieg bis zum Weltkrieg führen. Wenn man den Frieden will, kann man ihn leicht haben. (Wiederlachen.) Das Volk will keine Fortsetzung des Krieges, es will Friede, Freiheit und Frieden. (Beifall bei der Soz. U.-G.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Vorredner hat

davon gesprochen, daß verächtlich der Schuhengraben als Drohung angewendet worden sei. Im Ausdruck ist als Beispiel dafür das Wort eines höheren preußischen Eisenbahnamts angeführt worden. Dieser höhere Beamte existiert wohl nur in der Phantasie. (Schrift richtig!) Der Vorredner hat weiter gesagt, der Bundesrat habe mit gutem Gewissen dem Schutzbefehl zustimmen können, denn als Erfolg steht ihm der Schuhengraben zur Verfügung. (Flüsterst.) Diese Anerkennung schlägt den verbündeten Regierungen eine Gefangenstellung von solcher Tiefeigkeit zu, daß mir die Möglichkeit fehlt, dem Vorredner in vorlamarialischer Form überhaupt zu antworten. (Unruhe bei der Soz. U.-G.) Dann hat Herr Vogtherr von dem Inhalt dieses Gesetzes ein Herrbild entworfen, das zu dem Unglaublichsten gehört, was ich je gehört habe. Ich verzichte darauf, zu antworten. Wenn der Vorredner aber sich gegen das Gesetz gewandt hat, weil es unser Heer stärkt und uns damit die Möglichkeit gibt, unsere Feinde zu besiegen, so ist mir das von seinem Standpunkt begreiflich, denn er will nicht den deutschen Sieg, sondern das Gegenteil. (Lebhafte Zustimmung. Lärm bei der Soz. U.-G.) Das deutsche Volk aber will nicht besiegt werden, sondern kämpft um sein Dasein. Deshalb wird das Gesetz angenommen und das Volk ist damit einverstanden. (Beifall.)

Abg. Vogtherr (Soz. U.-G.): Wir wollen die verhüttete Verhinderung der Völker, die außerhalb des militärischen Horizontes des Staatssekretärs liegt.

Damit ist die erste Lesung beendet.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr: Zweite Lesung, vorher Antrag zum Kriegsvertrag. Schluss gegen 10 Uhr.

Allgemeine Kriegslage

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Unsere Feinde müssen sich wieder einmal dem Gesetz des Handels beugen, das ihnen von deutscher Seite auferlegt wird. Wo wir auch hinblicken, an die entlegtesten Grenzen unseres Bündnisses, überall herrscht eine verhältnismäßige Ruhe, überall ist es zum Stellungskrieg gekommen und überall sind die feindlichen Offensiven letzten Endes gescheitert, mit welchen Mäßen sie auch drohten und mit welchem Ingenuum sie zunächst einleiteten.

Die kleinen Stäbe, die Engländer und Franzosen gelegentlich noch an der Somme verbrachten, können darüber nicht hinwegtäuschen, daß ihr großer Augulf augenblicklich nichts ausrichten kann, auf einen toten Strang geraten ist. Alle Munition, die sie verschossen haben, die große Bombenüberlegenheit, die sie gegen uns heraufturmen, haben unsere Linien wohl eingeschüchtert, aber nicht zerstört. Ihre Sommeroffensive hat mit entschiedenem Misserfolge geendet — und sie sind sich darüber auch selber klar.

Über den Osten brauchen wir kaum zu reden; hier zeigt sich der Misserfolg noch deutlicher, weil die Russen genial waren, starke Kräfte von dort hinzuzuziehen, um den bedrohten Rumänen auch mit einer notdürftigen Unterstützung zu können.

In Italien und an der mazedonischen Grenze die gleiche Erziehung. Die starken äußerst mäßig überlegenen Heere der Feinde stehen festgebannt vor den eisernen Abwehrlinien, die wir und unsere Verbündeten ihnen entgegen geworfen haben. Im August steht dort jede Vorbewegung der Russen, und die einzigen, die ab und zu eine Vorbewegung melden, sind unsere italienischen Verbündeten. Wie nördlich Mutsch und Ottis, so entziehen sie auch in Persepolis, in Richtung auf Teheran, den Gegnern langsam eine Ortschaft nach der anderen. Währenddessen überlegen die Engländer in Mesopotamien gegen Birs, ob sie ihren Vormarsch auf Bagdad wohl wieder aufnehmen sollten, und belustiglich inzwischen noch immer bei Tellapie, ab und an mit den Türken einigermaßen auszutauschen. Leiderwegen ein Zeichen, daß sie wesentliche Verstärkungen für jene Gegenden nicht mehr verfügbare haben.

Nur die deutschen Heere unter Falkenhayn und Mackensen rücken in raschem Marsche aus der kleinen Palast in die große vor; ihre Beute vermehrt sich täglich: Blechherden, große Mengen Brotdreiecke, Getreide, Mais, Petroleum — alles Rohstoffe, die wir gut brauchen können — müssen von den hastig liegenden Rumänen im Stücke gelassen werden. Nur noch 50 km sind die äußeren Werke von Bukarest von den deutschen Heerläufen entfernt; die Russen aber reden den Rumänen gut zu, daß sie höchstens aus ihrer schwierigen Lage würden befreien können. Was diejenigen außerordentlich freut, so hören sie ein.

Der deutsche Luftangriff gegen England hat uns zwei Aufkreuzer geflossen; die englischen Abwehrmaßnahmen haben sich außerordentlich verstärkt, wie die Minister schon vor Wochen dem Parlament verprochen hatten.

* * *

Die Bewaffnung der englischen Handelsfahrzeuge.

Die "Times" schreibt, daß die Schiffsvorleser sehr erstaunt sind, daß die Frage der Bewaffnung der Handelsfahrzeuge noch immer den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen Admiralität und Redern bildet. Wenn man eine Abstimmung veranstalten würde, so würde die übergroße Mehrheit der Versicherer für die Bewaffnung sein. Es scheint aber, daß die Admiralität in gewissen Fällen den Redern empfiehlt, ihre Frachtdampfer zu bewaffnen und sich erbösig machen, Kanonen und Mannschaften zu liefern, wenn die Reder die Kosten für die Ausstellung der Schiffe und die Verstärkung des Decks tragen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß in einigen Fällen, obwohl die Reden nur wenige Hundert Uhr betragen hätten, die Schiffseigner mit dieser Aussage zögerten.

Seriens.

Reuter meldet aus Malo: Der griechische Dampfer "Margherita", 1112 Bruttoregistertonnen, wurde von einem U-Boot versenkt. Passagiere und Besatzung wurden in Griechenland gelandet.

Wichtige Veränderungen in der englischen Admiralität.

Balfour teilte im Unterhaus mit, daß Admiral Dellacce an Stelle von Sir Henry Jackson zum ersten Seefeld und Präsidenten der Marine-Akademie in Greenwich ernannt worden ist. Beattie wurde zum Befehlshaber des Großen Flottille ernannt. (Beifall.) Balfour teilte weiter mit, daß man schon seit längerer Zeit den Befehl geholt habe, diese Ernennungen vorgenommen, daß die Verhandlung aber aus militärischen Gründen verzögert worden sei. Die Ernennungen würden noch weitere Veränderungen in der Admiralität zur Folge haben.

Zum Vorsitz deutscher Teilstreitkräfte.

Zum deutschen Admiralitätsbericht über den Streitzug gegen die englische Flotte erklärt die englische Admiralität: Es ist die Nachricht eingegangen, daß der bewaffnete Dampfer Naval vermisst wird. Dies ist wahrscheinlich das Schiff, von dem dort die Reden ist.

Der Angriff der Marinelaufschiffe auf England.

Amtlich wird aus London gemeldet: Nach den leichten Berichten über den Feuerangriff ist der Schaden sehr leicht, obwohl über hundert Bomben abgeworfen wurden. Eine Frau starb vor Schreck. Viele Männer, sieben Frauen und vier Kinder wurden verletzt; 25 Häuser wurden beschädigt. Kein militärischer Schaden von irgend welcher Bedeutung.

Heute meldet: Das Luftschiff, das an der Küste bei Turham abgeschossen wurde, war das erste, das man um Mitternacht herankommen sah, 5 Minuten, nachdem es gesichtet worden war, wurde es aufgepumpt getroffen. Der Feuerstein des brennenden Luftschiffes war auf eine Entfernung von 30 Meilen zu sehen. Nur nachdem die Granate ihr Ziel erreicht hatte, bemerkte man, wie das Luftschiff in zwei Teile brach und mit der Beladung ins Meer fiel.

Das zweite Luftschiff, das an der Küste von Norfolk herabgestoßen wurde, sah man zuerst um 5 Uhr 45 Min. Es fuhr langsam und in großer Höhe. 10 Minuten, nachdem es gesichtet worden war, wurde es aufgepumpt getroffen. Der Feuerstein des brennenden Luftschiffes war auf eine Entfernung von 30 Meilen zu sehen. Nur nachdem die Granate ihr Ziel erreicht hatte, bemerkte man, wie das Luftschiff in zwei Teile brach und mit der Beladung ins Meer fiel.

Die führende der bei dem letzten Luftangriff gegen England verlorenen Luftschiffe waren Kapitän Diederich und Oberleutnant S. Gräfenberg. Kapitän Diederich, der früher dem Norddeutschen Lloyd angehörte, hat sich schon im ersten Teil dieses Krieges dadurch ausgezeichnet, daß er sein Schiff glücklich aus dem von den Engländern regulär blockierten amerikanischen Hafen Baltimore brachte.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 29. November 1916: Oesterlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph: Die Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn ist in der Walachei in Siegesstellung vorgetreten. Starke russische Angriffe in den Walachaparten und an der Siebenbürgischen Front haben die russischen Truppen aus dem Gebiet zurückgeworfen. Unsere Stellungen sind behauptet, um einzelne Grabenkämpfe wird noch gekämpft. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Kein besonderes Ereignis.

Italienisch-schwarzer Kriegsschauplatz: Voge unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Großfürst Nikolaus Oberbefehlshaber in Rumänien: Die "Agenzia Stefani" verbreitet eine Zürcher Meldung der "Idee Nationale", wonach Großfürst Nikolaus nicht in das Hauptquartier des Rates berufen wurde, um den Oberbefehl der russisch-rumänischen Armeen in Rumänien zu übernehmen.

Die Bente in Rumänien.

Bei unserem raschen Vormarsch in Rumänien ist es erklärt, daß bisher eine zweifelsfreie Besetzung der in Rumänien gewachten Bente noch nicht möglich war. Es liegen lediglich Teilnachrichten vor. Danach haben wir seit 23. November in Rumänien große Herden von Vieh erbeutet. Kerner und sehr zahlreiche Bestände an Getreide und Petroleum in unsere Hände gefallen. Sechs Sanitätsbahnen, 1100 Wagen, 10 Lokomotiven und 870 Waggons werden ebenfalls in dieser Zeit als erbeutet gemeldet. In den Donaubahnen fielen sechs Dampfer und 79 Schlepper in unsere Hände, davon waren 18 Schlepper mit Gerüste und Mais beladen.

Die Kriegserklärung des Benito.

Aus Athen und bis jetzt einziger direkte Nachrichten in Athen eingetroffen. Was es also mit der jüngsten Kriegserklärung des Benito an Deutschland und an Bulgarien auf sich hat, steht noch wie vor dahin. Bemerkenswert erscheint jedoch, daß auch in Soria, wohin solche Nachrichten aus Athen schneller gelangen könnten, als bisher, eine feindselige Meldung über eine solche Kriegserklärung eingetroffen ist.

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine neue Herausforderung Englands.

Die Londoner Blätter melden aus New York, daß das Staatsdepartement Mitteilung von der formellen Beleidigung Englands empfing, dem für die Vereinigten Staaten ernannte österreichisch-ungarische Botschafter Grafen Tarnowsky ein falsches Geleit ausgestellt. Man glaubt, daß die Vereinigten Staaten bei Österreich-Ungarn angeklagt werden, was es in dieser Angelegenheit getan zu haben wünscht.

"Morningpost" erfaßt aus Washington, daß das Staatsdepartement wegen der Beleidigung der britischen Regierung, dem neuernannten österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Tarnowsky ein falsches Geleit zu gewähren, versteht. "Newsp. World" fordert, daß die Haltung der britischen Regierung sei zwar keine Beleidigung für Washington, wohl aber eine neue britische Dummbete. Auch "Newsp. Times" erklären diese Beleidigung für unvernünftig.

Der russische Außenminister zurückgetreten.

Georg Bobinski ist vom Amt eines Landwirtschaftsministers entbunden und zum Oberhofmeister ernannt worden. Die einstige Führung des Landwirtschaftsministeriums ist dem Gehilfen im Landwirtschaftsministerium Ritter übertragen worden.

Wetterle in der Schweiz abgekehrt.

Der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Abbe Wetterle wollte in Genf einen Vortrag halten, doch ist ihm dieser vom Schweizerischen Bundesrat verboten worden.